

Den Lesestoff an die Haustür geliefert

Zahlreiche Bibliotheken in der Region haben einen Lieferservice aufgebaut. Das Angebot stösst auf durchweg positive Resonanz.

Tobias Söldi

Wer genug von all den negativen Meldungen rund um die scheinbar unaufhaltsame Verbreitung des Coronavirus hat und stattdessen wieder einmal positive Neuigkeiten hören will, sollte sich an die Bibliotheken in der Region wenden. Da ist unisono die Rede von «grosser Begeisterung», «viel Dankbarkeit» und «glücklichen Kunden».

Der Grund für die freudigen Worte sind die Abhol- und Lieferservices, die zahlreiche Bibliotheken in der Region in den vergangenen Wochen eingerichtet haben. Vielerorts können Bibliothekskunden ihre Medien online oder telefonisch bestellen, danach werden sie zum Abholen bereitgestellt oder sogar vor die Haustüre geliefert.

70 Haushalte mit Büchern beliefert

Eine Institution, die diesen Service anbietet, ist die Bibliothek Ludothek Degersheim. Einmal in der Woche, jeweils am Dienstagabend, geht das Team auf Verteiltour. «Auf den ersten Auslieferungstermin hin sind wir fast überrannt worden», erzählt Leiterin Marianne Hälg. 70 Haushalte belieferte das Team am Dienstag vor einer Woche. Aktuell sei die Zahl auf etwa 40 Haushalte gesunken; in diesem Bereich sich die Lieferungen in den nächsten Wochen wohl eependeln werde, vermutet Hälg.

Auch die Bibliothek OZ Thurzelg in Oberbüren beliefert ihre Kunden mit Lesestoff, dies jeweils am Samstag. «Vergangene Woche haben wir 92 Bücher an elf Personen geliefert. Da war der Kofferraum des Autos ziemlich voll», sagt Bibliotheksleiterin Jeannette Bühler. Nach anfänglicher Zurückhaltung werde das Angebot mittlerweile fleissig genutzt, Tendenz steigend. «Wir erhalten täglich Reservationen», sagt Bühler.

Kinder, die das Lesen für sich entdeckt haben

Andere Bibliotheken bereiten ihre Medien zum Abholen vor. Dafür haben die Verantwortlichen der Bibliothek Mosnang einen Kasten für die Bestellungen und einen für die Rückgaben beim Eingang des Oberstufenschulhauses aufgestellt. Co-Leiterin Andrea Gmür: «Wir erhalten jeden Tag fünf bis sechs Bestellungen, die wir alle zwei bis drei Tage bearbeiten.» Mithilfe von Freiwilligen, vermittelt von der Gemeinde, würde die Bibliothek grundsätzlich auch Auslieferungen vornehmen. Aber: «Bis jetzt hat sich noch niemand gemeldet.»

Gmür ist überzeugt davon, wie wichtig es für die Bevölkerung ist, dass die Bibliotheken ihr Angebot aufrechterhalten können. Einerseits mit Blick auf die vielen freien Stunden, mit denen viele plötzlich konfrontiert sind. «Wir haben Kunden, die in



Ein Bild vergangener Zeiten: Das Stöbern in der Bibliothek geschieht zur Zeit digital.

Bild: Stefan Kaiser

ihrer Freizeit stundenlang lesen. Ich habe auch schon von Kindern gehört, die das Lesen für sich entdeckt haben.» Andererseits aber auch mit Blick auf die Befindlichkeit der Bevölkerung: «Es geht auch darum, den Leuten zu zeigen, dass nicht alles verboten wird, dass zum Beispiel die Bibliotheken noch etwas bieten können.»

In Quarantäne und zur Desinfektion

Dabei müssen die Bibliotheken verschiedene Massnahmen einhalten, wie eine Mitteilung von Bibliosuisse zeigt. Der Verband der Schweizer Bibliotheken empfiehlt unter anderem, zurückgebrachte Bücher für drei Tage unter Quarantäne zu halten und zu reinigen, bevor sie wieder ausgeliehen werden.

Die hiesigen Bibliotheken halten sich dran. In Flawil, erklärt Leiterin Karin Häfliger, darf nur eine Person den Eingangsbereich betreten, wo die Bestellungen zum Abholen bereitstehen. Und Marianne Hälg aus Degersheim erzählt, wie beim Verpacken und Ausliefern jeweils Handschuhe verwendet werden. Dann aber sollte dem Lesevergnügen nichts mehr im Wege stehen.

Hinweis

Informationen zu den Angeboten der erwähnten und weiterer Bibliotheken finden sich auf deren Websites.

Virtuelle Nähe als Unterstützung

Trotz der Coronakrise nimmt das Kinder Dörfli in Lütisburg seine Aufgaben wahr: Schulung und Betreuung werden nach wie vor angeboten.

Die Coronamassnahmen des Bundes haben nicht nur das öffentliche Leben gestoppt, sondern stellen auch soziale Institutionen vor eine schwierige Aufgabe. So auch das Kinder Dörfli in Lütisburg-Station. Das Sonderschulinternat ist nicht nur eine Bildungseinrichtung, sondern unter der Woche auch das Zuhause für rund 50 Schülerinnen und Schüler, welche aus Leistungs-, Konzentrations-, oder auch Gesundheitsgründen am Unterricht der Volksschulen nicht teilhaben können.

Als landesweit die Schulen geschlossen wurden, traf das auch das Kinder Dörfli. Ohne Unterricht muss hier niemand wohnen. Die sechs Wohngruppen, in denen die Kinder und Jugendlichen normalerweise von Sonntagabend bis Freitagabend leben, sind menschenleer. Die 7- bis 17-Jährigen sind zu Hause – und die Eltern wie auch die Lehrerschaft sind gleichermaßen vor Herausforderungen gestellt.

Individuell statt kollektiv

Dass die Schule geschlossen ist, bedeutet aber auch beim Kinder Dörfli nicht, dass die Kinder schulfrei hätten. Ihnen werden zu Beginn jeder Woche per Post Aufgaben zugesandt, beigelegt

ist ein Antwort-Couvert. Die Aufgaben sollen Ende Woche gelöst an die Lehrpersonen zurückgeschickt werden. Der Gesamtleiter der Institution, Urs Gasser, erklärt, dass sie vorerst auf den analogen Weg setzen. «Nicht alle Schülerinnen und Schüler sind digital schon so weit, dass sie einfach umstellen können. Zudem sind viele der Eltern fremdsprachig, was das Ganze ebenfalls erschwert.» Die Aufgaben sind bis jetzt nur repetitive

Ergänzungen zu Themen, die zuvor im Unterricht besprochen worden waren.

Falls die Schulschliessung länger dauert, müssen neue Lösungen gefunden werden. «Wir suchen nach möglichst einfachen Mitteln und prüfen in Zusammenarbeit mit dem Bildungsdepartement Optionen wie Videos oder Blogs. Uns ist nicht nur das Übermitteln des Schulstoffes wichtig, sondern wir möchten unseren Lernen-

den eine virtuelle Nähe bieten.»

Zum Angebot des Kinder Dörfli gehört aber nicht nur Bildung, sondern auch Unterstützung. Neben regem Austausch zwischen Lehrpersonen, Eltern und Lernenden über Schulfragen, bietet das Kinder Dörfli trotz der Schulschliessung eine Tagesbetreuung an. Das aber nur, wenn von den zuständigen Behörden festgelegt wird, dass die Kinder oder Jugendlichen nicht zu Hause bleiben können, erläutert

Gasser. Momentan treffe das auf vier Lernende zu, jedoch rechne er damit, dass sich diese Zahl verdreifachen oder gar vervierfachen wird. Je länger die Kinder zu Hause sitzen, desto mehr Schwierigkeiten werde es geben. «Das Programm wird sobald nötig so angepasst, dass die Schülerinnen und Schüler im Kinder Dörfli übernachten können.» Auch hätten sie einzelne Fälle, in denen Jugendliche in einer besonders instabilen Lage zweimal pro Woche vorbeischauen. «Das ist vom BAG nicht so vorgesehen, aber diese Kinder sind teilweise speziell und haben eine traumatische Lebensgeschichte hinter sich. Unsere Sozialpädagogen sind entsprechend ausgebildet, die Beziehungskonstanz zwischen ihnen und den Kindern ist essenziell.» Generell gilt: Es soll nicht einfach eine Kollektivlösung gefunden, sondern jede Situation individuell abgeklärt werden.

Die Stimmung hat sich geändert

Als den Bewohnern des Kinder Dörfli die neue Situation erklärt worden war, herrschte erst einmal grosse Freude über das Schul-Aus. Das habe sich mittlerweile ein wenig gelegt, so erzählt Gasser. «Jetzt ist viel Ver-

unsicherung, aber auch Interesse da. Wir erhalten von den Kindern oft besorgte Fragen wegen ihren Eltern und Grosseltern oder weiteren Massnahmen.» Auch die Lehrerschaft sei vorsichtig. Die Sitzungen werden aufs Nötige reduziert und wer kann, arbeitet von zu Hause aus. «Händewaschen ist das A und O bei uns. Die Kinder in Betreuung werden dabei begleitet.» Des Weiteren dürften nie mehr als vier Kinder in einem Klassenraum sein und die Türfallen würden regelmässig geputzt.

Sorge um die Motivation der Lernenden

Gasser sieht nicht nur Negatives in der Situation: «Es ist auch eine Chance, sowohl für die Kinder und Jugendlichen, als auch für die Erwachsenen, um aus dem Trott heraus zu kommen.» Trotzdem hofft er auf eine Beruhigung der Lage, er sorgt sich um die Motivation der Lernenden. «Man kann bei ihnen nicht von der gleichen Selbstinitiative ausgehen wie bei Kindern, welche die Volksschule besuchen. Aber es ist wichtig, dass wir keinen grossen Aufholbedarf haben, sobald die Massnahmen zurückgezogen werden.»

Vera Minder



Die Gebäude im Sonderschulheim Kinder Dörfli sind teils leer. Die meisten Kinder sind zu Hause und haben virtuell Schule. Bild: Liska Meier

«Bei den Kindern ist viel Verunsicherung aber auch Interesse da. Wir erhalten oft besorgte Fragen wegen ihren Eltern und Grosseltern.»



Urs Gasser
Gesamtleiter Kinder Dörfli